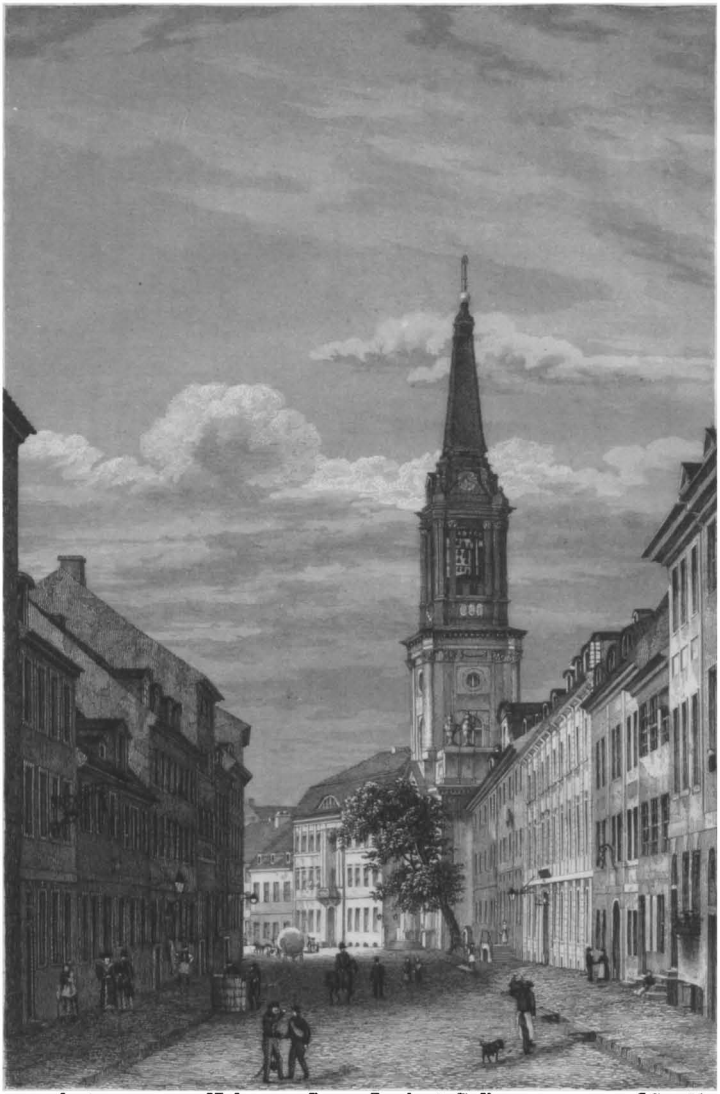

ges. v. Gaertner. Verlag von George Gropius in Berlin. gest. v. Grünewald.

DIE PAROCHIAL KIRCHE.

Geſchichte

der

evangeliſchen Parochialkirche

in

Berlin

vom Jahre 1694 bis 1839.

Zum

Beſten der Kirchen-Caſſe

herausgegeben

von

Friedr. Arndt.

Berlin, 1839.

In Commiſſion bei Ernſt Siegfried Mittler.

Entstehung der Parochialkirche.

Als am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts die Zahl der deutschen Reformirten, welche meistentheils aus andern Staaten, in denen man ihnen keine Glaubens- und Gewissensfreiheit mehr gestatten wollte, namentlich aus der Pfalz und aus Schlesien, in die Mark Brandenburg eingewandert waren, so bedeutend sich vermehrt hatte, daß die damalige einzige reformirte Kirche Berlins, die Hof- und Domkirche, sie nicht mehr fassen konnte: beschlossen mehrere Mitglieder derselben, die überdies von der Domkirche etwas weit entlegen wohnten und das Glockengeläut derselben nicht hören konnten, sich nach einer bequemeren Stelle zum Bau einer Parochialkirche nebst Kirchhof und Schule umzusehen, und baten den Kurfürsten Friedrich den Dritten unter'm 23. Mai 1694 um die Erlaubniß, das vormals dem kurfürstlichen Kammerdiener Kunckel zugehörige, damals leer stehende, Haus in der Klosterstraße zu dem Ende ankaufen zu dürfen. Der Kurfürst befahl darauf dem wirklichen geheimen Etats-, Krieges- und Lehn-Rath Freiherrn v. Danckelmann, dem wirklichen geheimen Etatsrath v. Berchem

und dem geheimen Kammer- und Kirchenrath Scultetus v. Unfrieden, die Sache reiflich zu erwägen, und, wenn sie es thunlich fänden, gedachtes Haus zu erhandeln. Es war ein altes, weitläuftiges und mit einem ziemlichen Raum versehenes Gebäude, in welchem, wo nicht einige alte Markgrafen (wie indeß wahrscheinlich ist), doch wenigstens vornehme Adlige gewohnt hatten, und welches zuletzt vom Kurfürsten seinem Kammerdiener Kunckel geschenkt worden war. Ueber der Thür dieses Hauses befand sich das Bildniß eines Mannes und einer Frau mit der Jahrzahl 1540. — Auch erklärte der Kurfürst in einer Resolution, Cöln an der Spree den 4ten Juni 1694, „daß die neue reformirte Gemeinde nicht nur den angezeigten Platz erkaufen und eine Stadt- und Pfarrkirche darauf erbauen könne, sondern auch das Patronatrecht über dieselbe vollkommen und unbeschränkt haben und behalten solle." Es wurde darauf ein Kaufcontract von dem kurfürstlichen geheimen Staatsrath von Knyphausen und von jenen vereinigten Mitgliedern der Domgemeinde am 29sten Juni 1694 über das Kunckelsche Haus für 4800 Rthlr. abgeschlossen. Die Namen der unterschriebenen Käufer waren folgende: Anna Maria v. Mandelsloh, geb. v. Schlegeln, Eva Maria verwittwete Coffelt; Catharina Elisabeth Crellius, verwittwete Cautius, Bolchardt Butte, Johann Caspar Mieg, Gottfried Sturm, Andreas Mieg, Christoph Schmidt, Bürgermeister, Hans Jacob Friedeborn, Johann Adolph Dreckmeyer, Erich Roth, Johann Westorpf. Außerdem kauften sie, weil der Raum an der Straße schmaler als hinten war, noch zwei kleine Häuser, die vor Zeiten dazu gehört hatten,

später aber davon abgekommen seyn mochten, und dicht angrenzten, dazu: eines Schuhmachers Haus für 1225 Rthlr. und eines Schneiders Haus für 360 Rthlr., zu deren Bezahlung einige Glieder der Gemeinde freiwillig das nöthige Geld vorschossen.

Der Kurfürst bestätigte diesen Kaufcontrakt, und erklärte nochmals unter'm 10ten August d. J.: „Wir con„cediren, verleihen und übergeben solchemnach denen zei„tigen und künftigen Gliedern von dieser neu zu erbauen„den Kirche aus hoher Kurfürstlicher und Landesherrlicher „Macht und Hoheit wohlwissentlich und wohlbedächtlich „das jus patronatus über jetzt gemelte Stadt- und Pfarr„kirche, so sie bauen werden, gantz vollkommen und un„beschränkt, also und dergestalt, daß sie und die künftige „Gemeine zu ewigen Zeiten solches vollenkomlich exerciren „und gebrauchen; auch so viel Prediger und docentes, „als sie gut befinden werden, bei der Kirche und der „Schule, welche wir ihnen anzulegen gleichergestalt ver„willliget, vociren und berufen mögen; allermaßen wir „ihnen denn auch die Freiheit geben, eine gewisse Ver„fassung, wie sie es inskünftige in Kirchensachen, sowohl „ratione administrationis, als sonsten zu halten gemeinet „seind, zu machen, deshalb eine Kirchen-Ordnung auf„zusetzen, auch welchergestalt zugleich eine Schule dabei „angerichtet werden solte, zu inseriren, welche Sie Uns „dan zu Unserer gnädigsten Confirmation zu präsentiren „haben; gestalt dan Wir, Unsere Erben und Nachkom„men Sie dabei jedesmal kräftiglich mainteniren, hand„haben und schützen wollen.“ Auch in der Folge wurde diese Versicherung mehrmals wiederholt.

Der Baudirektor Mehringen erhielt Befehl, eine Zeichnung der zu erbauenden Kirche anzufertigen, und dieſe den kurfürſtlichen Commiſſarien, Eberhard v. Danckelmann, George v. Berghem und Scultetus v. Unfried, zuzuſtellen, und in einem Reſcript vom 11ten December 1694 wurde der neuen Gemeinde eine allgemeine Collecte in den Reſidenzſtädten und Provinzen verwilligt; weshalb allen Regierungen, Conſiſtorien und Magiſträten befohlen wurde, „den Collectirenden allen „freundlichen Willen zu erweiſen, daß männiglich zu „einem reichlichen Beitrag angefriſchet werden möge, der „ungezweifelten Hoffnung, daß, gleichwie dieſer vorha„bende Kirchenbau zu der Ehre Gottes und Ausbreitung „ſeiner Wahrheit gerichtet iſt, alſo auch der Allerhöchſte „ſolchen willigen Beitrag mit ſeinem Gnadenſegen wie„derumb belohnen, und diejenige, ſo reichlich ſäen, ſich „dahingegen einer reichlichen Ernte zu getröſten haben „werden.“ Ja, der Kurfürſt trug, auf Anhalten der Unternehmer, ſogar ſeinen Geſandten in England und Holland auf, den König von England und die Generalſtaaten zu vermögen, „daß ſie das zur Ehre Gottes ge„reichende Unternehmen durch eine gnädige Beihülfe ſe„cundiren möchten.“

Er ſelbſt ſchenkte der Gemeinde zum Behufe des Kirchenbaues 10000 Rthlr. und die Kurfürſtinn ſchenkte 1000 Rthlr. Der Kurprinz und ſeine Gemahlinn, drei Markgrafen und mehrere Staatsbediente, ſo wie die Einwohner der Reſidenzien, ohne Unterſchied der Confeſſion, folgten dieſem Beiſpiele, und ihre milden Beiträge, mit Inbegriff der kurfürſtlichen Geſchenke, beliefen ſich auf

22,000 Rthlr. 20 Gr., welche fast alle namentlich im Collectenbuche verzeichnet stehen.

Die auswärtigen Collecten hatten ebenfalls einen glücklichen Fortgang, obgleich sich keine bestimmte Anzeige von dem Ertrage der in England und Holland angestellten Collecten findet. Ein von dem Kurfürsten eifrigst unterstütztes Ansuchen der Gemeinde um einen Beitrag zu diesem Kirchenbau bei dem Magistrat der Reichsstadt Bremen hatte den erwünschten Erfolg, daß von daher 1064 Rthlr. eingingen. In der Schweiz betrug die Collecte 1240 Rthlr., in Frankfurt am Main 400 Rthlr., in Hamburg 252 Rthlr., in Preußen 336 Rthlr., in Magdeburg 456 Rthlr. Auch in Nürnberg, Breslau, Halle fand die Sache viel Anklang und ansehnliche Unterstützung.

Obgleich viele Einwohner Berlins schon besonders beigetragen hatten, so fielen doch die Kirchencollecten noch sehr bedeutend aus, indem von den eigentlich Berlinischen Kirchen 2106 Rthlr., von der cöllnischen Gemeinde 1345 Rthlr., von der Friedrichs-Werderschen 350 Rthlr. von der Dorotheenstädtschen 208 Rthlr. eingesandt wurden. Ueberdies lebte in der Gemeinde selbst ein eben so fester Glaube an Gottes ferneren Segen und ein solches Zutrauen auf die Mildthätigkeit ihrer Mitbrüder, wie um eben die Zeit August Herrmann Francke in Halle bei der Gründung des Waisenhauses bewies, daß das mit Gott unternommene Werk gelingen mußte. Wenn kein Geld in Vorrath war, wurde etwas aufgenommen, und niemand machte Schwierigkeit, es vorzuschießen, weil die Anleihen nebst den Zinsen, zu 6 Procent auf Begehren, pünktlich wieder bezahlt wurden. Die Anstalten gingen

unter Gottes Segen so wohl von Statten, daß schon das Jahr darauf die neue Gemeinde unter'm 28sten Juni 1695 um eine Verordnung wegen Legung des Grundsteins bitten durfte. Zugleich bezeigte sie den Wunsch, daß es dem Kurfürsten gefallen möchte, selbst dabei gegenwärtig zu seyn, auch zu erlauben, daß der kurfürstliche Hofprediger, nachmaliger Bischof, Ursinus oder von Bär, die Predigt bei der Feierlichkeit hielte.

Grundsteinlegung.

Der Kurfürst machte ihnen hierauf bekannt, daß er selbst den ersten Grundstein legen wolle, und setzte den 15ten August 1695 als den Tag der Feierlichkeit fest. Hiernächst wurden alle nöthigen Einleitungen dazu vorgenommen; der Abriß des neuen Kirchengebäudes, sowohl der Prospect als der Grundriß, wurden in Kupfer gestochen; sodann wurde eine Medaille mit dem Bilde der Kirche geschlagen, eine Quartbibel und ein Heidelberger Katechismus, schwarz mit großen vergoldeten Beschlägen eingebunden. Auf dem Bauplatz ward ein großes Zelt aufgeschlagen, in welchem, wie es in der gedruckten Beschreibung dieser Feierlichkeit heißt: „Seine Kurfürstliche „Durchlaucht und Dero hoher Comitat sich logiren „könnten." Unter einem anderen Zelt, zunächst dem Orte, wo der Grundstein gelegt werden sollte, stand der Predigttisch. Für die Gemeinde endlich wurden noch zwei Zelte aufgeschlagen, unter welchen sich auch die sämmtlichen Schüler des Joachimsthalschen Gymnasiums mit ihren Lehrern versammelten. Nachdem dieses Alles vorbereitet war, wurde Sonntags vorher, am 11ten August,

in der Domkirche von der Kanzel nach der Vormittagspredigt abgekündigt, daß am nächsten Donnerstage, dem 15ten, Vormittags 9 Uhr der Grundstein zur Erbauung der neuen evangelisch-reformirten Stadt- und Pfarrkirche in Berlin gelegt, vorher aber dieses Vorhaben durch die Predigt des Wortes, durch Gebet und Anrufung Gottes geheiligt werden sollte; weshalb der an dem Donnerstage sonst gewöhnliche Gottesdienst in der Domkirche ausfallen würde.

Als der Tag der Grundsteinlegung herankam, wurde um 8, ½9 und 9 Uhr mit sämmtlichen Glocken der Domkirche geläutet, und ein feierlicher Zug setzte sich vom Schlosse nach dem Bauplatze in Bewegung. Voran der kurfürstliche Hoffourier, die Lakaien, die Hofcavaliere, dann der Kurfürst mit seiner ganzen Familie, unter Begleitung einer Kompagnie Leibtrabanten. Eine große Menge Zuhörer und Zuschauer umgab in tiefer Stille den heiligen Ort, und alle Fenster in der Klosterstraße, von denen aus man die Feierlichkeit mit ansehen konnte, waren mit Menschen überfüllt. Der Hofprediger Ursinus hielt darauf, nach vorangegangenem Chor-Gesange des Psalm 84, 1—5. und Gebete, die Predigt über die Worte Matthäi 16, 18.: „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen," und handelte darnach von Christi Kirchen erstem Stein, 1) wie er werde benennet, 2) wie er werde bebauet, 3) wie er werde besorget. Daraus folgerte er dann der Kirche Christi sonderbare Festigkeit, sonderbaren Wachsthum und sonderbare Beständigkeit. Endlich machte er die Zueignung der Betrachtung auf die Zuhörer zum Danke, zur Erinnerung und

zum Troſte. Die Domkirche verglich er dabei mit einem geiſtlichen Bienenſtock, der für einen zu groß gewordenen Haufen nicht Raum genug habe, und den Kurfürſten nannte er bald den chriſtlichen Salomo, bald den chriſtlichen Zerubabel, bald unſern Kirchvater. Nach geſchloſſener Predigt ſang das Chor die bekannten Lieder: „Es woll' uns Gott genädig ſein," und: „Nun danket alle Gott;" während deſſen die Domglocken läuteten und der Kurfürſt mit ſeiner Familie den Grundſtein legte und in denſelben hinein die Bibel, den Katechismus, die Medaillen und die kupfernen Platten. Ein ſalbungsvolles Gebet aus dem Munde des Hofpredigers Urſinus und der Segen des Herrn vollendete die Feierlichkeit. Die Gemeinde ſang zum Schluß den 100ſten Pſalm, worauf der Geheimerath von Berchem eine Dankſagungsrede an den Kurfürſten hielt, welche der Kurfürſt gnädig aufnahm und durch den Conſiſtorialpräſidenten von Juchs beantworten ließ. Unter den Anweſenden wurden abgedruckte Exemplare von den kupfernen Platten des Ab- und Grundriſſes der Kirche durch den Rathmann Weſtorph ausgetheilt.

Bau der Parochialkirche.

Nach der urſprünglichen, vom Baudirektor Nehringen entworfenen und bei der Grundſteinlegung vorgewieſenen und beigelegten Zeichnung ſollte die Kirche im griechiſchen Kreuze angelegt und alles frei ohne Säulen gewölbt werden. Deshalb wurden vier Hauptpfeiler beliebt, auf denen das ganze Gebäude ruhen ſollte. Anſtatt der gothiſchen Strebepfeiler aber ſollten zwiſchen den

Fenstern römische Wandsäulen und über denselben eine Attica, vorn aber nach der Straße eine große Hauptpforte von vier römischen Wandsäulen in Front und zwei auf jeglicher Seite errichtet werden. Es sollten überdies fünf Statüen die Hauptfronte und zehn Vasen die Fronte der Kirche zieren. Aus der Mitte des Daches sollte ein angemessener Thurm oder eine Kuppel sich erheben, welche mit den Säulen, dem Zeiger, einem doppelten steinernen Aufsatze mit Cherubim und andern Zierrathen versehen und einer zweckmäßigen Spitze, der Kirche ein herrliches Ansehn gegeben hätte.

Die Ausführung dieses Plans gerieth indeß in's Stocken. Schon war das Gewölbe der Kirche fertig und das Dach aufgesetzt, als plötzlich am 27sten September 1698 Abends zwischen 6 und 7 Uhr das ganze große Gewölbe wegen der vielleicht zu schwachen Gegenlage, durch die Unvorsichtigkeit des Maurermeisters, einstürzte und einen Theil der Wand gegen den Wall mit ausstieß. Glücklicher Weise war kein Mensch bei diesem Unglück um's Leben gekommen; doch wurde der Maurermeister vom Kurfürsten zu 1500 Rthlrn. Entschädigungsgeldern verurtheilt. Nach diesem Unglück mußte man den ersten Plan unumgänglich aufgeben, und daher wurde die Kirche in der Mitte mit Holz gewölbt, die ehemals beabsichtigte Kuppel sammt den römischen Säulen und Wandpfeilern weggelassen, und an deren Statt gothische Strebepfeiler an der äußern Mauer angebracht. Auch bekam die Hauptpforte bei weitem nicht die Zierrathen, welche sie nach dem vorigen Plane erhalten sollte; jedoch wurde später ein Kirchthurm über dieselbe angebracht und der Bau

nach dem Tode des Baudirektors Nehringen vom Baudirektor Grüneberg fortgesetzt und vollendet.

Der Kurfürst förderte den Bau auf alle Weise, und wandte der Kirche beträchtliche Summen von Strafgeldern zu, schenkte ihr unter andern auch hundert Ducaten, welche 1695 bei dem Gute Trebatsch in einem Graben waren gefunden worden, und 2000 Rthlr. Abschoßgelder, welche eine außer Landes ziehende Wittwe hatte zahlen müssen. Auch von andern Seiten liefen milde Beiträge unaufhörlich ein. Der Bau der Kirche wurde rastlos fortgesetzt, und so war es möglich, daß 1703 am 5ten Sonntage p. Tr. oder am 8ten Juli die neue Kirche eingeweiht werden konnte.

Einweihung der Kirche.

Auch diese Handlung wurde mit großer Feierlichkeit im Beisein einer unzähligen Menge Zuhörer vorgenommen. Beide Königliche Majestäten, der Kurfürst, jetzt erster König von Preußen, Friedrich I. und seine Gemahlinn, fuhren in einem prächtigen Wagen, von acht Pferden gezogen, nach der Kirche, denen die Markgrafen nebst den meisten Ministern folgten. Die Professoren des Joachimsthalschen Gymnasiums gingen mit den Gymnasiasten voran, und ein glänzender Hofstaat beschloß den feierlichen Zug, der unter dem Geläute aller Glocken nach der neuen Stätte der Andacht sich bewegte. Die neue Gemeinde hatte vorher schon ihre gesellschaftlichen Einrichtungen getroffen, und aus ihren Mitgliedern zu Kirchenältesten den Geheimen Justiz- und Ober-Appel-

lationsgerichtsrath W. Duhram, den Ober-Appellationsgerichts-Advocaten Eberhard Marees, den Bürgermeister in Berlin Joh. Westarph, den Einnehmer und Vorsteher des Hospitals zu St. Gertraud in Cölln V. Happach, den Stadtverordneten in Cölln, A. Diensbröck und den Goldschmidt Sam. Godrio erwählt. Diese hatten bereits alle Angelegenheiten der Kirche besorgt, und unter mehreren Predigern, den Dr. Jeremias Sterky aus Lausanne der Gemeinde zur Wahl vorgeschlagen, welcher auch erwählt und berufen wurde. Nach der ausdrücklichen Verordnung des Königs sollte er nun, „damit die neue Gemeinde in Ansehung des darin anzustellenden Gottesdienstes keine Dependenz von dem Hofe „und der Hofkirche hätte*),“ an jenem feierlichen Tage sich selbst einführen; ein Positiv aus der Schloßkapelle nach der Kirche zur Inauguration geliehen, und die Königliche Loge mit Tapeten aus dem Schlosse behangen werden. Alles wurde pünktlich befolgt, wie es vorgeschrieben war. Der König wurde am Eingange der Kirche von den Aeltesten derselben empfangen und nach seiner Loge geleitet. Unter dem Vorspiel der Orgel gingen dann Prediger und Presbyterium den breiten Gang hinauf nach dem Altar, auf welchem die heiligen Tauf- und Abendmahlsgeräthschaften standen. Darauf wurde, als erstes Lied in der neuen Kirche von der stark versammelten Gemeinde gesungen, das kräftige Glaubenslied

*) Aus demselben Grunde hatte der König auch nicht erlauben wollen, daß sein Kapellmeister und die Hofmusikanten den Gesang der Gemeinde am Einweihungstage leiteten, sondern die Gemeinde mußte sich anderweitig einen Cantor und einige Musiker besorgen.

Luthers: „Komm, heiliger Geist, Herre Gott ꝛc.“ Nach beendigtem Gesange begab sich der Prediger auf die Kanzel, auf welcher die Bibel, der Heidelberger Katechismus, die Kirchenagende, und das Lobwasserſche Psalmbuch lagen, und kündigte der Gemeinde in Gottes, des Allerhöchsten Namen, auf Befehl Sr. Königlichen Majestät an, daß er, auf erhaltene Vocation von dieser Gemeinde, sein Amt nunmehro antrete, auch kraft des Allergnädigsten Königl. Befehls, als ein berufener ordentlicher Lehrer und Prediger dieser Gemeinde, das neuerbaute Kirchengebäude zum Gebrauch eines öffentlichen, evangelisch-reformirten Gottesdienstes, mittelst andächtigem Gebet und Danksagung zu Gott einweihen wolle. Dankend und betend verrichtete er nun die Einweihung, während die Aeltesten unten vor der Kanzel stehen blieben. Nach beendigter Einweihung folgte der Gesang: „Wir glauben All' an einen Gott ꝛc.;“ eine Uebersetzung des nicäniſchen Glaubensbekenntnisses (credo in unum Deum), wieder von Luther. So waren damals schon in Beziehung auf den Gesang die lutherischen und reformirten Gemeinden vollkommen unirt. Bei dem letzten Verse verfügten sich die Aeltesten in den Stuhl des Presbyteriums, und wohnten in demselben dem übrigen Theile des Gottesdienstes bei. An den Gesang des Glaubens schloß sich nun die erste Predigt des Dr. Sterky über den Text Psalm 122, V. 6.: „Wünschet Jerusalem Glück, „es müsse wohlgehen denen, die dich lieben.“ Erbauet durch das gehörte Wort Gottes, sang die Versammlung: „Sei Lob und Ehr' mit hohem Preis.“ Die erste kirchliche Handlung, welche sofort noch in Gegenwart der Gemeinde vorgenommen wurde, war die Taufe

zweier Königlichen Mohren und eines Tartaren. Sie wurden öffentlich über ihren Glauben geprüft, sagten, wie das älteste Taufbuch der Kirche sich ausdrückt, „ihre „christliche Glaubensbekäntnüs zur Freud und Trost der „versammelten Gemeinde öffentlich her," und wurden nachher feierlich getauft. Beide Königliche Majestäten waren Taufzeugen dieser „blinden Heyden, so zur christlichen Erkänntnüs gebracht worden waren." Der ambrosianische Lobgesang, von Luther verdeutscht, und nach demselben der durch den Prediger vom Altar gesprochene Segen des Herrn beschlossen die kirchliche Feierlichkeit. Während des Nachspiels geleiteten die Aeltesten den König und seine Familie nach der Kutsche, und der Geheime-Rath v. Berchem, als erster Vorstand der Gemeinde, stattete im Namen derselben Sr. Majestät seinen Dank ab. Die Einnahme betrug an jenem Tage im Klingebeutel 97 Rthlr. 6 Gr. und in den Becken 171 Rthlr. 3 Gr. 4 Pf., worunter 17 Ducaten.

Thurmbau.

So war denn die Kirche nach einem achtjährigen Bau größtentheils vollendet und hatte bis zur Einweihung 65,124 Rthlr. 5 Gr. 10 Pf. gekostet. Indeß, obschon die Gemeinde sich in große Schulden gesetzt hatte, ließ sie doch den Muth nicht sinken, sondern beschloß in Gottes Namen auch noch den Thurmbau zu beginnen, und veranstaltete zu dem Ende eine Anleihe von 15,000 Rthlrn., welche auch sehr bald zu Stande kam. Die Zeichnung zu diesem Thurm hatte der Generaldirector des Ingenieurcorps und Commandant der Citadelle von Wesel, Johann

Bodt, geliefert, nach welcher der Bau unter Aufsicht des Majors Philipp Gerlach ausgeführt und 1714 vollendet wurde. Bis zum Anfang des Thurmbaues wurden weiter verausgabt 28,633 Rthlr. und bis zur gänzlichen Vollendung desselben 19,604 Rthlr.; so daß die Baukosten des Thurms und der Kirche sich auf die bedeutende Summe von 113,361 Rthlr. beliefen. Das Holz zum Thurm kostete allein 2289 Rthlr., das Kupfer zur Bekleidung der Pyramide 6267 Rthlr., den Knopf und die Sonne zu vergolden 385 Rthlr., die sechs Vasen 460 Rthlr., das Anstreichen des ganzen Thurms nebst Zubehör 520 Rthlr. Natürlich gerieth die Gemeinde durch solche beträchtliche Ausgaben in große Schulden: noch im Jahre 1723 war sie an zinsbaren Capitalien schuldig 17,100 Rthlr., und nur allmälig konnten diese bedeutenden Summen durch reichliche milde Beiträge, durch ansehnliche Schenkungen und Vermächtnisse wohlthätiger Gemeindeglieder wieder abgetragen und getilgt werden. Weiter unten sollen die bedeutendsten Wohlthäter unserer Kirche zum fortwährenden dankbaren Andenken an ihre That namentlich aufgeführt werden.

Im Jahr 1715 war der Thurm fertig, die Höhe desselben von der Erde bis an den Knopf beträgt 211 Fuß, und er ist unstreitig durch seine gute Architektur und seine richtigen Verhältnisse eine der größten Zierden unserer Hauptstadt. In dem Thurm befinden sich vier schöne Glocken zum gewöhnlichen Geläute, von denen die Kirche hat drei gießen lassen, die vierte aber ein Geschenk ist König Friedrich's I. Auf der Königlichen Glocke stehen die sinnigen Bibelworte: „Kommet herzu, lasset uns „dem Herrn frolocken mit jauchzen, dem Hort unsers

„Hells," in der Mitte das Königliche Wappen und unten am Rande: „Johannes Jacobi goß mich." Außerdem schenkte Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1714 der Kirche ein Glockenspiel von 37 Glocken, welches eigentlich zu dem sogenannten neuen Münzthurm am Schlosse, der nicht zu Stande kam, bestimmt war. Dieses Glockenspiel wurde zwar aufgehangen, weil die Glocken aber keinen reinen Ton gaben, mußte Jacobi, welcher sie gegossen, dieselben à 30 Rthlr. pro Centner wieder annehmen, und es wurden daher die jetzigen in Holland gegossen, welche mit allen Unkosten 7441 Rthlr. 6 Gr. zu stehen kamen. Zur Erhaltung des Glockenspiels und zur Besoldung des Glockenisten bewilligte der König 1719 jährlich einen Zuschuß von 200 Rthlrn., welcher noch jetzt gezahlt, und zu dem Behufe, wozu er allerdings nicht ganz hinreichend ist, mit verwandt wird. Auf der größten dieser Glocken steht die Inschrift: „Lobet Ihn mit „hellen Cymbeln, lobet Ihn mit wohlklingenden Cymbeln." Am 1sten Januar 1715 wurde das Glockenspiel zum erstenmale und wird noch jetzt sonntäglich in der Mittagsstunde, und außerdem bei feierlichen Gelegenheiten, am Geburtstage des Königs und des Kronprinzen, bei Hochzeiten und Leichenbegängnissen ꝛc. von dem Glockenisten gespielt, die übrigen Tage aber durch das Uhrwerk selbst in Bewegung gesetzt, so daß es alle halbe und ganze Stunden eine Kirchenmelodie hören läßt.

Am 24sten April 1714 wurde der Knopf und die Sonne auf den Thurm gestellt. Die in den Knopf gelegte und von Hillmar Curas auf Pergament geschriebene Schrift erzählt kurz die Entstehung und Einweihung der Kirche, nennt die Namen der damaligen beiden Prediger

Sterky und Schmidtmann, die Namen sämmtlicher Kirchenältesten und Baumeister, und schließt mit den Worten: „Gott bewahre das gantze Gebäude vor Scha„den und Gefahr lasse in diesem seinem Tempel den wah„ren Gottesdienst bleiben und seine Ehre wohnen, so „lange Sonn' und Mond auf Erden scheinen werden, um „Christi, seines Sohnes, unseres Herrn, Heilandes und „Erlösers willen. Amen."

Der Gesang beim Gottesdienst in der Kirche wurde die erste Zeit durch ein Positiv geleitet. Erst 1731 konnte man daran denken, die gegenwärtige schöne Orgel zu bauen, nachdem ein Wohlthäter der Kirche, der Kaufmann Peter Haacke, 2200 Rthlr. zu gedachtem Zwecke zuerst der Kirche auf sechs Jahre ohne Zinsen vorgeschossen und nachher geschenkt, und eine Collecte in der Gemeinde 232 Rthlr., anderweitige Geschenke aber 244 Rthlr. zusammengebracht hatten.

Außer diesem ehrenwerthen und für das Aufblühen der neuen Kirche und ihrer Anstalten so kräftig beisteuernden Kaufmann, Peter Haacke, erwiesen sich als die ersten und bedeutendsten Wohlthäter der Gemeinde und ihrer Armen der Obermarschall von Prinzen und seine Familie, der Geheimerath Cramer, die Familie v. Rifselmann, die Generalinn de Veyne, von Brand, v. Bartholdi, v. Katte, v. Rochow, v. Reichenbach, v. Selchow, v. Thulemeyer, Butten, Hülsemann, Becker, Elsner, Wegely, Bouché, van Wylich, van Zee, Muzell, von Banchett, von Grappendorff, von Morrien, welche alle theils 500, theils 1000 Rthlr., theils darüber der Kirchencasse schenkten, und dadurch allein es möglich machten,

daß letztere ihre sehr beträchtlichen Baukosten nach und nach decken konnte. Im Jahre 1738 hatte die Kirche 27,100 Rthl. geschenkt erhalten; darunter waren 9000 Rthl. den Armen zu verzinsen.

Andere milde kirchliche Anstalten.

1. Außer der Kirche und dem Thurme sorgte die Gemeinde gleich von Anfang an für Wohnungen ihrer Prediger, und es entstanden auf diese Weise nach und nach die drei Predigerhäuser, Klosterstraße 65—67.

2. Unter den Vermächtnissen und Geschenken waren verschiedene, besonders auch vom Kirchenrath Elsner, zu einem Hospital bestimmt. Es hatten bis dahin nur wenige Dürftige in einigen kleinen dazu erkauften Häusern, welche ganz baufällig geworden waren, mit freier Wohnung und einigen Almosen versehen werden können. Als indeß das kleine Hintergebäude an der Stralauermauer, welches armen Leuten aus der Gemeinde gegen eine mäßige Miethe überlassen worden war, im siebenjährigen Kriege oft mit starker Einquartierung belegt, und dadurch die Kirchencasse sehr beläſtigt wurde: machte das damalige Ministerium der Kirche den Vorschlag, dieses Haus zum Hospital für unsere Armen erklären zu lassen, wodurch die bisherigen Lasten von selbst wegfallen würden. Dieser Vorschlag fand um so eher Beifall, als gerade des Kirchenraths und früheren Predigers dieser Kirche Erbschaft, die zur bessern Verpflegung der Armen bestimmt war, gehoben werden sollte und sich dadurch die Mittel zur Erbauung eines neuen Hospitals desto eher finden ließen. Demnach wurde 1763 dies Gebäude auf die Liste der eximirten Häuser gesetzt, 1767 abgetragen, und an seiner

Stelle ein neues geräumigeres, massives Haus von drei Stockwerken erbaut und zu bequemen Wohnungen für 30 alte Personen mit 15 Stuben und eben so vielen Kammern, Küchen und Kellerverschlägen eingerichtet. Die Baukosten betrugen 6020 Rthlr.; Friedrich II. gab freies Holz und Kalksteine dazu her. Zur Aufnahme in dieses Hospital haben allerdings die armen Mitglieder der Gemeinde ein vorzügliches Recht; doch werden auch alte Personen aus anderen Gemeinden aufgenommen, sobald sie sich mit einer gewissen Summe in dasselbe einkaufen wollen, und alle werden gleichmäßig, zwar nicht ganz verpflegt, aber doch mit freier Feuerung, Erleuchtung, Krankenpflege und ein jeder mit jährlich ungefähr 20 Rthlrn. in baarem Gelde versehen.

Auch dieses Hospital hat sich zu allen Zeiten der besonderen Wohlthätigkeit der begüterten Gemeindeglieder zu erfreuen gehabt. Namentlich gehört zu den größten Wohlthätern desselben noch im Jahre 1797 der Kaufmann Papenguth, welcher demselben sein nicht unbeträchtliches Vermögen (2610 Rthlr.) vermachte, wovon die Hospitaliten jährlich an seinem Sterbetage besondere Geschenke erhalten. Fast eben so reich fiel im Jahre 1801 das Legat der Frau Landräthin von Selchow aus, welche dem Hospital 2016 Rthlr. vermachte, wovon die Zinsen ebenfalls jährlich zu ihrem Andenken vertheilt werden.

3. Für die Wittwen der Prediger hatte lange Zeit noch nicht hinreichend gesorgt werden können, bis endlich im Jahre 1790 die verstorbene Frau Second von Banchet, geb. Schigilanski, ein jährliches Vermächtniß aussetzte, und außerdem ein ansehnliches, aber mit einem andern in Verbindung stehendes Haus zur Woh-

nung für Prediger-Wittwen bestimmte, im Falle ihre Schwester und deren Descendenz unbeerbt sterben sollte; welches Vermächtniß aber auf eine in dem eintretenden Falle zu zahlende bestimmte Geldsumme verglichen ist.

4. Die vierte milde Stiftung, welche schon bei Gründung der Kirche entstand und im Laufe der Zeit einer immer größeren Vervollkommnung sich erfreute, ist die Stiftung der Schulen bei dieser Gemeinde. Schon im Jahre 1708 wurden zwei Häuser zu diesem Behufe angekauft, und auch gleich ein Schullehrer angestellt, zu welchem nach wenigen Jahren der zweite hinzukam. So entstanden zuerst zwei Freischulen, in welchen die Kinder Unterricht in der Religion, im Lesen, Rechnen und Schreiben erhielten. Aber die Schulen hatten keine eigene Fonds, und wurden bis dahin durch Beiträge, Vermächtnisse und Schenkungen nicht unterstützt. Die Besoldungen der Lehrer und alle Kosten mußten mit von den Einkünften der Kirche bestritten werden. Daher kam es denn, daß die dazu erkauften unmassiven Bürgerhäuser nicht ganz zweckmäßig, noch weniger neu eingerichtet werden konnten; ja, am Ende des vorigen Jahrhunderts wurden diese Gebäude so schadhaft, daß die Besorgniß des Einstürzens nicht ungegründet schien, und zugleich keine gründliche Reparatur mehr möglich war. Mit Wehmuth fühlte das Presbyterium das immer dringender werdende Bedürfniß neuer Schulgebäude; denn das Vermögen der Kirche reichte nicht hin, um die Unkosten eines so großen Baues zu bestreiten. Die öffentliche Versicherung des jetzt regierenden Königs Majestät, daß ihm die Sorge für die Unterstützung und Verbesserung des Schulwesens sehr am Herzen liege, machte dem Presbyterium Muth,

zu der Milde des Königs seine Zuflucht zu nehmen, und Sr. Majestät um den Bau der Schulhäuser anzuflehen. Auf Allerhöchsten Befehl wurde der Zustand der alten Gebäude genau untersucht, und als das Resultat dieser Untersuchung dahin ausfiel, daß keine gründliche Reparatur mehr möglich sei, so wiesen Sr. Majestät im Jahre 1799 mit der huldreichsten Bereitwilligkeit sogleich die nach dem gemachten Anschlage erforderliche Summe von 17,445 Rthlr. 8 Gr. 3 Pf. zur Erbauung eines neuen massiven Schulhauses an, und verordneten, daß das Gebäude noch in demselben Jahre unter das Dach geführt, im folgenden aber vollendet werden sollte. Dem entworfenen Plane zufolge wurde das Hauptgebäude von drei Stockwerken mit seiner Fronte nach dem Kirchhofe zu, und das Seitengebäude von zwei Stockwerken, welches zur Wohnung der drei Schullehrer und der Kirchenbedienten bestimmt ist, neben den Gärten der Prediger, unter Leitung des Königl. Ober-Hofbauamtes, und namentlich des Geh. Finanzraths Boumann, erbaut. Am 11ten Juli 1799 ward der Grundstein gelegt, und zu Michaelis 1800 war der Bau vollendet. Schullehrer und Kirchenbediente zogen ein, und in neuen, heiteren und geräumigen Schulzimmern wird seitdem der Unterricht gehalten. Von da an verpflichteten sich die wohlhabenden Mitglieder der Gemeinde zu einem bestimmten halbjährigen Beitrag, den der Küster zu Ostern und Michaelis einsammelt, um auf diese Weise die erweiterte Anstalt zu erhalten und die Lehrer für den unentgeldlichen Unterricht von 100 Freischülern und Freischülerinnen einigermaßen zu besolden. Leider haben diese Beiträge durch den Tod mehrerer Mitglieder in den letzten Jahren bedeutend abgenommen, und

gern hätten wir längst schon, theils um den Lehrern ihr schweres Amt zu erleichtern, theils um mit den übrigen Elementarschulen unserer Stadt in der Fortbildung der Kinder gleichen Schritt zu halten, noch eine vierte Klasse angelegt; aber es fehlen uns noch immer dazu die nöthigen Fonds. Wie schön wäre es, wenn unsere Zeit hinter der Vorzeit nicht zurückbliebe, und wenn, wie unsere Vorfahren die Kirche und ihre Armenanstalten und das Hospital so reichlich unterstützt haben, die Mildthätigkeit der gegenwärtigen Gemeindeglieder sich der Erhaltung und Verbesserung der Schule zuwendete!

Verfassung der Kirche.

Schon gleich mit dem Anfange der neuen Gemeinde wurden aus den Mitgliedern derselben die oben erwähnten Vorsteher oder Kirchenälteste erwählt. Diese bilden vereint mit den jedesmaligen Predigern der Gemeinde das Presbyterium. Längere Zeit hindurch hatte dasselbe auch einen Obervorsteher.

Die Reihefolge der Kirchenältesten, welche von Gründung der Kirche an mit Rath und That für das Wohl derselben gesorgt haben, ist folgende: 1) Herr Geheime Justiz- und Oberappellationsgerichtsrath Duhram. 2) der wirkliche Geheime Etatsrath George v. Bergheim. 3) der Geheime Kammerrath Matthias v. Berghem. 4) der Geheime Kammer- und Kirchenrath Sculketus v. Unfried. 5) der Präsident des Kammergerichts v. Sturm. 6) der Geheimerath Joh. Bergius. 7) der Geheimerath Andreas Mieg. 8) der altmärkische Quartal-Gerichts- und Schulrath Schardius. 9) der Kammergerichts-Advocat Dreckmeier. 10) der Bürgermeister

Westorph. 11) der Hof- und Kammergerichtsrath v. Hessig. 12) der Bibliothekar Crellius. 13) der Bürgermeister Tieling. 14) der Hoffiscal Voßwinkel. 15) der Ober-Appellationsgerichtsadvocat Maresius. 16) der Oeconomie-Einnehmer Happach. 17) Stadtverordneter Dinsbroek. 18) Goldschmidt Godrio. 19) Goldschmidt Mannlich. 20) Wilcke. 21) Stadtsyndicus Ring. 22) Rekopp. 23) Kaufmann Wegely sen. 24) Geheime-Secretair Curas. 25) Kriegsrath Grüter. 26) Geheimerath Resen. 27) Kaufm. Richter. 28) Kaufmann Hesse. 29) Präsident v. Neuendorff*). 30) der Königl. Hoffattler v. d. Lahr. 31) Geheimerath v. Stosch. 32) Geheimerath v. Prinzen. 33) der Pupillenrath Herrmann. 34) der Hofrath und Landschaftseinnehmer Bergius jun. 35) der Kammergerichtsrath Friedel sen. 36) Kaufmann Lange. 37) Hofrath und Stadtrichter Muzell. 38) Geheimer Oberfinanzrath v. Börstell. 39) Kaufmann Brandin. 40) der Geheime Kriegsrath Freiherr v. La Motte. 41) der Bau-Inspector und Ingenieur-Hauptmann Gravius. 42) der Hofrath Eisenberg. 43) der St. Johanniterordens-Regierungsdirector v. Stubenrauch. 44) Kaufmann Schlecker. 45) Kaufmann C. J. Wegely junior. 46) Kammergerichtsrath Friedel jun. 47) Geh. Ober-Rechnungsrath Dönch. 48) der Königliche Landrentmeister Müller. 49) der Kriegsrath Scharden. 50) der Ordensrath Wilberg. 51) der Oberstlieutenant v. Proek. 52) der Geheime

*) Im Jahre 1738 wurden auch noch zu Kirchenältesten gewählt der Hof- und Consist.-Rath Daniells, der Geh. R. Rissfelmann und der Rathmann Neddermann. Ob sie die Wahl aber angenommen, geht nicht aus den Acten hervor.

Seehandlungsrath Mayet. 53) der Justizrath Hennenberg. 54) der Kriegsrath Schlüsser. 55) der Rentier Bouché. 56) der Banquier Struwe. 57) der Justizrath Bunsen. 58) der Rendant Kläger. 59) der Kaufmann Pietsch. 60) der Kaufmann Schieß. 61) der Lederhändler Spitta. 62) der Geheime Banko-Secretair Schmidt. Obervorsteher hat das Presbyterium im Ganzen neun gehabt: 1) den Geh. Staatsrath Colbe v. Wartenberg. 2) den Geh. Staatsrath Eusebius v. Brand. 3) den Freiherrn v. Bartholdi von 1711 bis 1715. 4) den Grafen v. Dohna 1715, der aber noch dasselbe Jahr nach Königsberg versetzt wurde. 5) den Geh. Staatsrath von Kamecke 1716 — 1734. 6) den Geh. Staats- und Kriegsminister v. Marschall 1734 bis 1750. 7) den Geh. Staats- und Cabinetsminister Grafen v. Finkenstein 1750 bis 1800. 8) den Geh. Staatsrath v. Humboldt 1810, der jedoch noch dasselbe Jahr als Gesandter nach Wien ging. 9) den Oberbürgermeister v. Gerlach 1811 bis 1813.

Gewöhnlich zählt das Presbyterium, außer den jedesmaligen Predigern, 6 Kirchenälteste, welche in der Regel unentgeltlich dieses Amt bekleiden, und das Vermögen und die Einkünfte der Kirche in Aufsicht und Verwaltung haben, auch sonst alle Angelegenheiten der Kirche, so weit sie externa sind, besorgen, und die verschiedenen Geschäfte unter sich theilen. Einer derselben ist Justitiarius des Collegiums, ein Anderer führt die Kirchenrechnung, ein Dritter hat die Revision der betreffenden Rechnungen, noch zwei Andere beschäftigen sich namentlich mit den Bauten und erforderlichen Reparaturen. Das Presbyterium versammelt sich wenigstens zur Abnahme

der Rechnungen alle Jahre einmal, und sonst nach Erfordern der Umstände öfter. Es hat das Recht: der Gemeinde bei entstehender Erledigung der Predigerstellen, vermöge des ihm Allerhöchst bewilligten jus patronatus, drei Subjecte zu präsentiren, aus welchen die Gemeinde eins wählt. Die Wahl der Prediger geschieht an einem dazu bestimmten Tage öffentlich und feierlich in der Kirche in der Art, daß die dazu öffentlich eingeladenen Hausväter sich vor der Wahl namentlich aufschreiben und hinlänglich ausweisen müssen, daß sie zur Gemeinde gehören; worauf dann einem jeden Legitimirten drei verschiedene Karten mit den Namen der Wahlcandidaten eingehändigt werden, wovon er die Karte mit dem Namen desjenigen, dem er seine Stimme giebt, in das von einem Presbyter vorgehaltene Becken hineinlegt, die beiden andern aber zurückbehält. Die Karten werden dann aus dem Becken herausgenommen, und darnach die Zahl der Stimmen verzeichnet. Nach geschehener Wahl fertigt das Presbyterium die Vocation allein aus, und reicht solche bei der vorgesetzten Behörde zur Bestätigung ein. Alle übrigen Kirchen- und Schulbediente wählt und bestellt das Presbyterium, ohne Beitritt der Gemeinde allein. Es bewilligt auch, nach gehöriger Prüfung, die Aufnahme der Hospitaliten.

Geschichte der Kirche.

Nachdem im Jahre 1715 der Thurmbau der Kirche vollendet war, gingen die ersten Jahrzehnte ruhig vorüber. Die Gemeinde bezahlte allmälig ihre Schulden und setzte durch mancherlei Legate und Vermächtnisse die Kirchencasse in den Stand, einen Fond zur ferneren Bestrei-

tung der Baureparaturen an der Kirche und den Predigerhäuſern zu ſammeln.

Im Jahre 1705 wurden auch Wochenpredigten in der Kirche mit der Paſſionszeit eingeführt und wöchentlich Mittwochs um 9 Uhr gehalten. Sie beſtanden fort bis 1776; da wurden ſie wegen mangelnden Beſuchs während der Wintermonate eingeſtellt. Das Abendmahl wurde von 1706 an alle 6 Wochen und zwar nicht zu gleicher Zeit mit dem Dome gehalten; vom Jahre 1711 an aber auf Wunſch der Gemeinde jeden erſten Sonntag des Monats. Die Liebesgemeinſchaft war in der Gemeinde in jener erſten Zeit außerordentlich rege. Wenn der Prediger beim Krankenbeſuch die Lage des Kranken ſehr dürftig fand, durfte er das nur in der Fürbitte von der Kanzel mit erwähnen, und es fehlte nie an gutherzigen Leuten, die gleich nach der Predigt ſich nach der Wohnung des Kranken erkundigten, und ihm in's Haus zu ſeiner Erquickung Mancherlei reichen ließen.

Im Jahre 1754 erregte ein merkwürdiges Naturereigniß die allgemeine Aufmerkſamkeit. Am 4ten Auguſt nämlich, während der Nachmittagspredigt, 9 Minuten vor 3 Uhr, fuhr der Blitz zu einem Schallloch des Kirchengewölbes herein, und an einer zur Befeſtigung des Kanzeldeckels angebrachten eiſernen Stange herunter, als gerade der Prediger Gronau der ältere auf der Kanzel ſtand und predigte. Das ganze Kirchengewölbe ward, beim Eindringen des Strahls in daſſelbe, überall erleuchtet und ſtand wie im Feuer; der Strahl, welcher auf der linken Seite der Kanzel herunterfuhr, ward beim Herabfahren immer ſtärker, ſo daß er zuletzt wie ein Feuerball ausſah, welcher aber auch ſogleich mit krachendem Knall,

der Einigen stärker, Andern schwächer vorkam, zerplatzte; man sahe dabei den Prediger in einem stark nach Schwefel riechenden Dampf und Rauch stehen, auch viele Funken an der rothsammtnen Decke und ihren goldenen Franzen, mit denen das Gesims der Kanzel behangen war, aufspringen. Schaden geschah glücklicher Weise weiter nicht, als daß der goldene Schnitt an der Bibel, welche auf der Kanzel lag, geschwärzt, die goldnen Franzen an der Kanzeldecke etwas zerrissen und mehrere metallene Nägel durchlöchert wurden. Der Prediger Gronau fühlte während des Wetterstrahls sich sehr im Kopfe betäubt, als wenn derselbe zu dreien Malen vorwärts niedergedrückt werde. Als er von der Kanzel kam, zeigte sich an ihm eine außerordentliche Röthe im Gesicht und Blutwallung. Auch klagte er über eine Spannung in beiden Seiten, die sich aber mit der Gesichtsröthe, nach geschehenem Aderlaß am Arm, bald wieder verlor. Besonders merkwürdig war es noch, daß, da er seit geraumer Zeit und bis in's achte Jahr am linken Ohr mehr als harthörig und fast taub gewesen, er nach dieser Begebenheit das verlorne Gehör am linken Ohre mit eben der Schärfe, wie er es am rechten gehabt, wieder erhielt. Am Sonntage darauf, den 11ten August, hielt er eine Dankpredigt über „Gottes mächtigen und gnaden„reichen Schutz in der größesten Gefahr," nach Anleitung der Textworte Jes. 43, 2. 3.

Im Jahre 1761 wurden die Steine auf dem Altan am Thurm verkittet durch einen neu erfundenen Kitt des Kriegsraths Feldmann, und dadurch die vom Steinmetz veranschlagten Kosten von 900 Rthlrn., wonach die Steine und Werkstücke herausgenommen und umgelegt

werden sollten, auf noch nicht 100 Rthlr. reducirt. Indeß hielt der Kitt, welcher perpendikulär bei Schleusen angewandt gut war, in horizontaler Lage nicht; es wurde daher 1765 der Altan aufgerissen, die Werkstücke in Kalk und Gyps neu verlegt und das Ganze mit 32 Centner Kupfer gedeckt.

Im Jahre 1769 befahl Friedrich der Große, nachdem er schon öfter vorher seinen Unwillen über das Glockenspiel geäußert, bei einer Special-Revüe, wo er es wieder hörte, dem Gouverneur, er solle dafür sorgen, daß künftig keine geistliche Psalmen und Lieder, sondern Arien, nach der Art, wie zu Potsdam, und auch bei Beerdigungen keine Trauerlieder mehr gespielt würden, wenn der König in Berlin wäre; wäre der König abwesend, so könne es geschehen, fügte der Gouverneur hinzu, nur müßte jede Leiche dann bei ihm gemeldet werden. Natürlich mußte das Presbyterium sich dem Königlichen Willen fügen. Doch ist in der Folge — wann? sagen die Acten nicht — dieser Befehl wieder aufgehoben und das Spielen der Lieder gestattet worden.

Im Jahre 1776 — 1780 wurde das Kirchendach ganz neu mit Schiefer gedeckt. Es waren dazu 546 Centner erforderlich, und es beliefen sich die Kosten dieser Umdeckung auf 3507 Rthlr. 3 Gr. 7 Pf. Diese wurden bestritten theils durch eine allgemeine Kirchencollecte in Berlin, welche 125 Rthlr., theils durch eine Hauscollecte, welche 907 Rthlr. eintrug, theils durch Vorschüsse der Hospitalcasse von 1500 Rthlrn. und durch die Kirchencasse.

Zu den größten Unglücksfällen der Kirche gehörte der Banquerott eines die Verwaltung der Kirchencasse führenden Mitgliedes des Presbyteriums im Jahre 1789,

bei welchem dieselbe 14,586 Rthlr., incl. 9500 Rthlr. Friedrichsd'or, verlor. Dieser Unglücksfall versetzte der Kirchencasse einen so bedeutenden Stoß, daß sie sich von demselben bis auf diesen Augenblick noch nicht hat erholen können.

Im Jahre 1793 schlug am 18ten Juli der Blitz zum zweitenmale in die Kirche ein. Nachdem er von der Spitze des Thurms und dem Portal herunter und über den Kirchboden weggegangen war, nahm er wieder gleiche Richtung in der Kirche und an der Kanzel herab, und hinterließ weit stärkere Spuren der Verwüstung an der Kanzel, als das erste Mal. Nun wurde endlich die eiserne Stange über derselben weggenommen; der geheime Staats- und Justizminister schenkte sogleich 200 Rthlr. aus der Baucasse zur Anlegung eines Blitzableiters, und in der Gemeinde wurden 158 Rthlr. collectirt. Davon wurden zwei Blitzableiter, der eine am Thurme, der andere am entgegengesetzten Giebel der Kirche bestritten, und der Kanzeldeckel durch hölzerne Hinterbalken befestigt.

Am 10ten Juli 1803 wurde das hundertjährige Stiftungsfest der Kirche feierlich begangen. Eine von dem Kammerdirektor Stubenrauch abgefaßte „Geschichte der Parochialkirche im ersten Jahrhundert nach ihrer Stiftung," die der gegenwärtigen Darstellung wesentlich zum Grunde liegt, bereitete auf das Fest vor. Am Jubeltage selbst war Kirche, Altar und Kanzel mit Blumen geschmückt; die sämmtliche Jugend der Parochialkirchschule war mit ihren Lehrern um den Altar versammelt, und sang, mit der Gemeinde, nach dem Eingange der Predigt, einen Wechselgesang zum Lobe des Herrn. Dieser Gesang der Kinder erfüllte alle Anwesende mit Rührung. Der

Prediger Gronau sprach das Altargebet, und Prediger Wilmsen hielt die Festpredigt über Psalm 143, v. 5. 6.: „Ich gedenke an die vorigen Zeiten; ich rede von allen deinen Thaten, und sage von den Werken deiner Hände. Ich breite meine Hände aus zu dir; meine Seele dürstet nach dir.“ Er forderte auf zum Dank gegen Gott durch die Erinnerung an das, was diese Kirche unsern Vorfahren als Haus der Andacht, als Unterrichtsanstalt und als milde Stiftung war; zur Freude über den Segen, den die Kirche noch fortwährend in jeder dieser Hinsichten stiftet; und zur Hoffnung, daß dieser Segen auch in der Zukunft fortdauern werde, wie zu Vorsätzen, die dieser Hoffnung angemessen sind. Dabei zog er zugleich eine Parallele zwischen 1703 und 1803 und nahm davon Gelegenheit, dem Geschlechte seiner Zeit einen Spiegel vorzuhalten, in dem es sich gewiß ungern, aber tief getroffen erkannte. Nach Endigung der Predigt machte ein Chorgesang und das Te Deum den Beschluß. Dazwischen wurde ein kurze Erzählung von den Schicksalen der Kirche von dem Prediger abgelesen. Der damals älteste Prediger Berlins, welcher seit 60 Jahren Prediger und seit 51 Jahren an dieser Gemeinde war, der 85jährige und gleichwohl seiner Seelenkräfte noch mächtige Greis, Reinhardt, war zugegen, und zog, als er, von den Kirchenältesten geführt, in die Versammlung trat, eine allgemeine Bewunderung auf sich. Die Versammlung war so zahlreich, daß die sehr geräumige Kirche sie kaum fassen konnte. — Zum Schlusse wurde eine Collecte für die Armen veranstaltet, welche nebst dem Beitrage eines einzelnen wohlthätigen Gemeindegliedes 254 Rthlr. eintrug und sofort an 125 besonders Bedürftige in Geschen-

ken von 5, 4, 3, 2 und 1 Thalern ausgetheilt wurde. Von 11 bis 12 Uhr wurden auf dem Glockenspiel einige Loblieder gespielt. Die Nachmittagspredigt hielt der Prediger Gronau über 1. Kön. 8, 57. 58., und betrachtete danach den auf frohe Erfahrungen sich gründenden Wunsch eines zukünftigen anhaltenden Wohlstandes. Die Versammlung war wiederum sehr zahlreich. Die Freude der Gemeinde ward an diesem festlichen Tage durch ein höchst huldreiches Schreiben Sr. Majestät des Königs erhöhet, welches mit einem Geschenk von 2000 Rthlrn. zu einem Fonds für die Armenschulen dieser Kirche begleitet war.

Als am 23sten October 1806 die Franzosen in Berlin einrückten, kam auch unsere Kirche, so wie viele andere, mit ihren Kapitalien und Obligationen in nicht geringe Verlegenheit. Zwar hatte Prediger Gronau dieselben sicher in das Gewölbe der Kirche zwischen den Särgen gerettet; aber am 1sten November kam plötzlich der Befehl, daß die Kirche augenblicklich geräumt und den französischen Truppen für ihre Kranken und Verwundeten übergeben werden müßte. Nun war also der Documentenkasten auch in der Kirche nicht mehr sicher, und wurde in der Nacht in das Predigerhaus zurückgebracht. Am folgenden Sonntage, den 2ten November, war kein Gottesdienst in der Kirche, indem die Stühle abgebrochen werden mußten, und Prediger Gronau hielt das Abendmahl in seinem Zimmer. Es ward auch bereits Stroh angefahren und in der Kirche zum Lager für die Soldaten ausgebreitet. Indeß war das Alles glücklicherweise nur ein erfolgloser Schreck; die Kirche wurde mit der gedroheten Einquartierung verschont, und bald darauf wurde das Stroh weggebracht, die Kirchenstühle

hergestellt, und am Sonntage darauf, am 9ten November, schon wieder Gottesdienst in der Kirche gehalten. Nichtsdesto weniger waren die Kosten, welche die Kirchencasse für Tischler- und Zimmerarbeit zu zahlen hatte, sehr ansehnlich. Auch im Jahre 1813 fiel einmal der Gottesdienst, am 21sten Februar, wegen der Unruhen aus, die durch Bedrohung der Stadt mit feindlichem Ueberfall entstanden waren.

Seitdem ist das wichtigste Ereigniß in der Geschichte unserer Kirche die Annahme der Union der beiden evangelischen Kirchen im Jahre 1817, die Einführung der neuen Agende 1823 und des neuen Gesangbuchs 1829. Während jedoch alle diese Veränderungen im Gottesdienste vorgingen, war das Kirchengebäude selbst mit seinem Thurm in immer tiefern Verfall gerathen. Da seit der Stiftung der Kirche außer der Dach- und Altandeckung innerhalb 130 Jahren nie eine wesentliche Reparatur vorgenommen worden war, der Wegelysche Concurs und die schweren Kriegsjahre auch die Kirche außer Stand gesetzt hatten, etwas für ihre Erhaltung und Ausbesserung zu thun: so durfte es Niemanden Wunder nehmen, daß die Masse des wirklich Baufälligen von Jahr zu Jahr immer mehr zunahm. Im Thurme waren Beschälung und Balken theils ganz verfault, theils stark angefault, die Kupferbekleidung durchlöchert und dadurch die Pyramide und der ganze Thurm dem eindringenden Regen blosgestellt. Das Kirchendach bedurfte beinahe einer gänzlichen Umdeckung, die Fenster waren theils zerbrochen, theils dermaßen mit Schmutz überzogen, daß während des Nachmittagsgottesdienstes es an mehreren Stellen völlig unmöglich war zu sehen und zu lesen; die

Anordnung der Chöre war unzweckmäßig und es gab auf denſelben eine Menge Plätze, auf denen man den Prediger weder ſehen, noch verſtehen konnte; die Sacriſtei endlich war ein bloßer bretterner Verſchlag und ſo klein, daß keine Taufe oder Trauung von einiger Bedeutung in derſelben vorgenommen werden konnte. Kurz, eine gründliche Reparatur war dringendes Bedürfniß geworden. Als daher der Prediger Gronau ſtarb, beſchloß das Presbyterium 1828, die vacant gewordene dritte Stelle ſo lange nicht wieder zu beſetzen, bis ſämmtliche Baukoſten gedeckt worden wären. Die Gemeinde willigte ein, die Behörde beſtätigte den gefaßten Beſchluß, und ſo konnte denn endlich mit Gottes Hülfe im Jahre 1838 der lange gewünſchte Reparaturbau unternommen werden. Freilich belief ſich der Anſchlag auf die große Summe von ungefähr 12,000 Rthlrn. und die Kirchencaſſe hatte kaum 6000 Rthlr. erſpart; allein Se. Majeſtät unſer König hatte die hohe Gnade, auf eine Eingabe des Presbyteriums, nach geſchehener Unterſuchung und Unterſtützung Seitens der betreffenden Miniſterien, zur Reparatur des Thurms das anſehnliche Gnadengeſchenk von 5000 Rthlrn. unterm 14ten November 1836 huldreichſt anzuweiſen, und die bangen Beſorgniſſe des Kirchenvorſtandes in fröhliche Hoffnung auf das endliche Gelingen des Baues zu verwandeln. Inzwiſchen haben ſich allerdings während des Baues ſelbſt eine Menge weſentlicher Bauſchäden noch vorgefunden, an die man bei Verfertigung des Anſchlags nicht gedacht hatte, ſo daß die wirklichen Koſten ſich nunmehr auf 18 bis 20,000 Rthlr. belaufen werden. Wir laſſen jedoch unſer Vertrauen nicht ſinken, ſondern hoffen zuverſichtlich, daß die theuren Mitglieder unſerer

Gemeinde und die werthen Besucher unsers Gotteshauses unserer erschöpften Kasse zu Hülfe kommen und die drohende Schuldenmasse im Geiste ihrer wohlthätigen Vorfahren vor hundert Jahren mit reichlichen Beiträgen tilgen helfen werden. Ist wahrhaft reger Sinn für Gottesdienst und Kirche noch vorhanden: so kann und darf unser Vertrauen nicht getäuscht werden.

Prediger der Parochialkirche.

Es ist Zeit, daß wir nun auch die Männer kennen lernen, welche in den 136 Jahren ihres Bestehens an der Parochialkirche als Verkündiger des göttlichen Wortes thätig gewesen sind, und deren Andenken die Grabsteine auf unserm Kirchhofe von einem Geschlecht zum andern fortgepflanzt haben.

1. Der erste Prediger war Dr. Jeremias Sterky, geboren zu Bern 1656, er studirte zu Genf 1672, in Marburg 1677 und zu Leyden 1679, wo er den Grad eines Doctors der Theologie erlangte. Nachdem er die Universitäten in England besucht hatte und über Frankreich in sein Vaterland zurückgekehrt war, wurde er 1685 nach Lausanne als Professor der Theologie berufen, welches Amt er 17 Jahre hindurch verwaltete. Im Jahre 1702 wurde er durch den Freiherrn von Fuchs nach Berlin zu kommen veranlaßt. Friedrich I. ernannte ihn zum professor honorarius bei der Universität zu Frankfurt, und die Parochialgemeinde erwählte ihn zu ihrem ersten Prediger mit 123 Stimmen. In der Vocation wurde er insbesondere verpflichtet, die Lehre von dem Willen Gottes wegen der Menschen Seligkeit und Ver-

dammniß der Gemeinde also vorzutragen, wie sie in Gottes Wort und der confessio Sigismundi enthalten und zu Leipzig und Thorn erklärt und vertheidigt worden, alle subtile Fragen zu vermeiden und sich so zu betragen, wie es die kurfürstlichen Verordnungen vom Jahre 1614, 1662 und 1664 erforderten, damit mit den Lutheranern eine gegenseitige kirchliche Duldsamkeit (mutua tolerantia ecclesiastica) gestiftet und erhalten würde. Sterky hatte die Gewohnheit, alle seine Predigten lateinisch zu concipiren, und sie darauf deutsch zu halten. So verfaßte er auch eine Schrift in lateinischer Sprache über die Lehre von der allgemeinen Gnade, ließ sie von einem Andern verdeutschen und anonym drucken unter dem Titel: „Kurzer Entwurf der Lehre von der Beschaffenheit der göttlichen Rathschlüsse, betreffend der Menschen Seligkeit, in 3 Theile abgetheilet mit Consens der theologischen Facultät zu Frankfurt an der Oder. 1714." Er starb 1718, und diente also der Kirche 15 Jahre. Der Rector des Joachimsthalschen Gymnasiums, Dr. Paul Volkmann, hielt bei seiner Beerdigung die Abdankungsrede, worin er „die mühsame Schiffahrt des zeitlichen Lebens" vorstellte.

2. Johann Daniel Schmidtmann*), geboren 1663 zu Alsenz, einem Marktflecken in Pfalzzweibrücken, studirte in Heidelberg 1681, ward 1687 Feldprediger bei dem salischen Schweizerregiment, das in französischem Solde stand. Im Jahre 1690 nahm er seinen Abschied aus diesem Amte, und reisete wieder nach seinem Vaterlande. Nachdem er sich einige Wochen in Heidelberg auf-

*) Vergl. seine Lebensbeschreibung im Sonntagsgaste 1839. S. 44 ff.

gehalten, suchten die übriggebliebenen Einwohner der von den Franzosen ganz abgebrannten und zerstörten Stadt Manheim einen Prediger, welcher der deutschen und französischen Sprache kundig und folglich im Stande wäre, beide Gemeinden zu bedienen. Diese Vocation nahm denn Schmidtmann in Gottes Namen an. Er reisete darauf nach Mannheim und hielt daselbst seine Antrittspredigt, unter einer von Brettern gemachten großen Hütte, über die Worte Jerem. 42, 2—4. Er mußte aber, weil in Mannheim keine Wohnungen waren, nach gehaltenen Predigten allemal wieder, und zwar oft unter vielen Gefahren, nach Heidelberg zurückkehren. Hierauf wurde die Stadt Heidelberg 1693 am 21sten Mai von den Franzosen verbrannt, die Einwohner schrecklich gemißhandelt und verjagt, wobei Schmidtmann sehr viel ausstand. Er wurde gefährlich krank und ließ sich nach Frankfurt am Main bringen, um sich daselbst curiren zu lassen. Im Jahre 1695 ward er nach Nürnberg als Prediger berufen, und von dort kam er nach neunjähriger Wirksamkeit zu uns nach Berlin 1704*). Den ersten Sonntag nach

*) Auf der Reise nach Berlin war er wegen der durch den vielen Regen unwegsam gemachten Straßen oft in Gefahr, umgeworfen zu werden. Da fragte ihn einmal seine damals einzige älteste Tochter, Maria Magdalena, ein Kind von 6 Jahren, als sie in die Tiefe hinabsah: „Können uns die heiligen Engel, wenn wir hinunter fallen, auch wieder herauf holen, und in den Himmel bringen?“ Schmidtmann antwortete: „Ja, mein liebes Kind.“ Sie fragte weiter: „Soll ich den 91sten Psalm beten?“ Schmidtmann antwortete abermals mit Ja und sprach zu seiner lieben Frau, an der er eine große Furcht bemerkte: „Christus sagt, wenn ihr nicht Glauben habt, wie diese Kinder, so könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

dem Krönungsfeste, am 20sten Januar, wurde er durch Dr. Sterky der Gemeinde vorgestellt mit Erklärung der Textworte 1. Tim. 3, 1. Nachmittags hielt er seine Antrittspredigt über 2. Cor. 2, 16. Er war ein Mann von großen Gaben und seine Predigten waren stark besucht. Im Jahre 1706 erhielt er einen Ruf an die Anscharii-kirche zu Bremen, später auch noch an andere Orte, blieb aber auf Bitten der Gemeinde. Er starb als Mitglied des reformirten Kirchendirectoriums nach einem kreuz- und drangsalreichen Leben, — besonders litt er 16 Jahre an unbeschreiblich heftigen Steinschmerzen, — nachdem seine Frau und 10 Kinder ihm in die Ewigkeit vorangegangen waren, nachdem er der Kirche beinahe 25 Jahre zum reichen Segen gedient hatte, im lebendigen Glauben an seinen Erlöser den 7ten November 1728. Eine große Anzahl seiner gesalbten Predigten war während seines Lebens im Druck erschienen.

3. Johann Eberhard Kluck, 1678 in der Unterpfalz geboren, wurde 1695 Alumnus des Joachimsthalschen Gymnasiums zu Berlin, wo er sich mit besonderer Vorliebe auf die hebräische Sprache legte. Er studirte vier Jahre in Gröningen in Holland, ward 1704 dritter Prediger an der Domkirche zu Halle, 1708 Prediger zu Nürnberg, und nach Sterky's Tode 1719 Prediger an der Parochialkirche zu Berlin. Interessant ist ein in unsern Akten vorhandener Brief Schmidtmanns an denselben. Kluck scheint nämlich eine schwache Brust und Gesundheit gehabt zu haben; deshalb fragte Schmidtmann bei ihm an, „ob beides auch wohl stark genug „wäre, seinen hiesigen Anforderungen zu genügen? denn „hier habe der Prediger bei hundert Sermones des Jah-

„res zu halten, ohne die Trauprediglen und Parentatio„nen, zweimal Kinderlehre wöchentlich, und faſt täglich „mit denen, die zum heiligen Abendmahle präpariret wür„den; die Beſuchung der Kranken ſei ſehr mühevoll; in „Nürnberg würde in einem bequemen warmen Saale, „hier aber in einem großen und hochgewölbten Tempel „gepredigt, der zur harten Winterzeit wegen der Kälte „von vielen Zuhörern nicht beſucht würde; weshalb „Sterky zu ſagen pflegte, es ſei ein die Prediger töd„tender Tempel.“ Kluck rechtfertigte ſich jedoch deshalb, und ſo wurde er denn, beſonders durch Königs Friedrich Wilhelms I. Entſcheidung für ihn, hieher berufen. Am 8ten October 1719 wurde er von Schmidtmann introducirt mit einer Rede über Ebräer 13, 17. Nachmittags hielt er ſelbſt ſeine Antrittspredigt über 2. Cor. 5, 19. 20. Im Jahre 1729 ward er Commiſſarius bei dem hieſigen Armendirectorium, und ſtarb nach einer 14jährigen Wirkſamkeit als erſter Prediger im December 1733.

4. Dr. Jacob Elsner, 1692 zu Saalfeld geboren, ſtudirte in Königsberg, erhielt das Conrectorat an der dortigen reformirten Schule, legte es aber nach drittehalb Jahren nieder, und ſtudirte noch 4 Jahre in Utrecht und Leyden; 1721 ward er als Profeſſor der Theologie und Philologie in Lingen angeſtellt, erhielt zu Utrecht den Grad eines Doctors der Theologie, und wurde bald nachher von der Gemeinde in Lingen zum Prediger ausgebeten. Sowohl bei ſeinem geiſtlichen Amte, als bei dem academiſchen Berufe verſpürte er großen Segen, und verließ ſein geliebtes Lingen ungern. Denn als die Directoren des Joachimsthalſchen Gymnaſiums zu Berlin

ihn an die durch Volkmanns Tod erledigte Stelle eines Rectors und professoris primarii beriefen: suchte er zwar diesen Ruf einige Male abzulehnen, zuletzt aber fand er sich doch genöthigt, demselben Folge zu leisten. Nach einer nochmals nach Holland und Brabant unternommenen Reise kam er daher 1722 nach Berlin und trat am 28sten October vermittelst einer solennen Rede sein neues Amt an. Als unsere Kirche ihren Prediger Schmidtmann durch den Tod verlor, fielen die einhelligen Stimmen der ganzen Gemeinde auf den Dr. Elsner. Am ersten Weihnachtstage 1729 wurde er von seinem damaligen Collegen, Kluck, der Gemeinde öffentlich vorgestellt, auch zum Zeichen seines Wohlverhaltens mit der Stelle eines Visitators des Königlichen Joachimsthalschen Gymnasiums beehrt. Nachher ernannte ihn der König Friedrich Wilhelm I. zum Kirchenrath, und als er nach Klucks Tode erster Prediger an der Kirche wurde, übernahm er zugleich das Amt eines Commissarius beim Armendirectorium. Er ist der gefeiertste und besuchteste Prediger unserer Kirche gewesen; man staunt über die sonntäglichen Einnahmen im Klingebeutel und in den Becken, wenn er predigte. Nachmittags war eine gewöhnliche Einnahme 20 Rthlr., Vormittags das Doppelte, und an Festtagen stieg die Einnahme bis auf 100 Rthlr. und darüber. Einmal sogar, am 9ten November 1749, stehen Vormittags im Kirchenbuch 264 Rthlr. verzeichnet. Seine große Gelehrsamkeit, besonders in der griechischen Literatur, ist bekannt. Auch hat er der gelehrten Welt verschiedene ausgezeichnete wissenschaftliche Schriften hinterlassen, und unserer Kirche ist er einer ihrer größten Wohlthäter geworden. In seinem Testamente vom 18ten Juni

1742 vermachte er sein Vermögen nach dem Tode seiner Frau der Parochialkirche, der kurmärkischen Prediger-Wittwen und Waisencasse, dem Kornmesserschen Waisenhause und dem reformirten Waisenhause zu Magdeburg, zu gleichen Theilen. Im Jahre 1764 hatte die Kirchencasse durch die Elsnersche Erbschaft die ansehnliche Summe von 8251 Rthlr. 16 Gr. gewonnen. Nach einer 21jährigen Amtsführung starb Elsner 1750 den 16ten October.

5. Ferdinand Conrad Posthius, 1702 zu Berlin geboren, studirte in Frankfurt an der Oder und ward 1724 Dom-Candidat. Nach beendigter Domcandidatenreise ward er 1728 Prediger an der Heiligen-Geist-Kirche zu Potsdam, 1732 Hofprediger, Consistorial-Assessor und Inspector zu Küstrin, und nach Klucks Tode 1735 zweiter Prediger an unserer Kirche. Nach Königlichem Befehl sollte kein Ausländer, sondern ein Landeskind, zum Prediger erwählt werden, und so traf ihn unter den drei der Gemeinde vom Presbyterio vorgeschlagenen Inländern die Majorität der Stimmen. Am 4ten April 1735 wurde er von Elsner Vormittags eingeführt mit einer Rede über Ap. Gesch. 10, 21. ff., und Nachmittags hielt er selbst seine Antrittspredigt. Nachdem er 15 Jahre der Kirche treu gedient hatte, ward er 1750 zum Königlichen Hofprediger an der Stelle des verstorbenen Stubenrauch ernannt, und ging 1751 zur Domgemeinde über.

6. Johann Herrmann Gronau, geboren zu Styrum im Herzogthum Bergen 1708, studirte in Holland, erhielt darauf seine erste Beförderung als Hofprediger der Aebtissinn zu Hervord; 1733 kam er als Prediger an die Jerusalemskirche in Berlin, und 1750 wurde

er an des vorerwähnten Posthius Stelle einmüthig zum zweiten Prediger an der Parochialkirche erwählt, und rückte, noch ehe er sein Amt angetreten hatte, bei dem plötzlichen Ableben des Dr. Elsner, gleich in die erste Stelle hinauf. Am 25sten December 1750 führte ihn Posthius ein durch eine Rede über Luc. 2, 8. Am 27sten hielt Gronau seine Anzugspredigt über Col. 4, 3. 4. Nach einer 19jährigen Amtsführung starb er am 9ten December 1769.

7. Conrad Aemilius Scharden, geboren zu Berlin den 21sten Januar 1714, wurde zuerst Hofprediger der Aebtissinn zu Hervord, dann Prediger zu Landsberg an der Warthe und an unserer Kirche zu Anfange des Jahres 1751 erwählt. Am 26sten September 1751 ward er vom Prediger Gronau mit einer Rede über Jes. 30, 20. Vormittags eingeführt, und Nachmittags hielt er seine Antrittspredigt über 2. Cor. 6, 1. Er war 25 Jahre Prediger der Gemeinde, und starb als erster Prediger 1776.

8. Karl August Reinhardt, geboren 1718 zu Alt-Landsberg, ward gleichfalls 1751 als Prediger an unserer Kirche erwählt, und zwar in Folge eines von Fräulein Hedwig Sophie von Lüderitz 1739 gemachten Vermächtnisses, als dritter Prediger der Gemeinde. Freilich war das Fräulein damals noch am Leben und die Kirche noch keineswegs im Besitz der Erbschaft; und da jene den Wunsch äußerte, diese dritte Stelle schon bei ihren Lebzeiten gegründet und besetzt zu sehen, erfüllte das damalige Kirchen-Collegium den Wunsch der Stifterinn, wahrscheinlich in der Meinung, daß das Vermächtniß beträchtlicher ausfallen würde, und berief schon

im October 1751 den Prediger Reinhardt zu gedachter Stelle. Beim Tode des Fräulein v. Lüderitz 1753 ergab sich aber ihr ganzes nachgelassenes Vermögen auf 7447 Rthlr., so daß nach Abzug der festgesetzten jährlichen 100 Rthlr. für die Armenspeisungsanstalt wenig mehr als 200 Rthlr. jährlich für den dritten Prediger übrig blieben *). Die Kirche erfüllte dessen ungeachtet ihre einmal übernommenen Verpflichtungen und zahlte jährlich 397 Rthlr. zur Salarirung des dritten Predigers. — Reinhardt trat am 19ten März 1752 sein Amt an. Nachdem Scharden über den Passionstext Joh. 19, 16. gepredigt hatte, führte Gronau den neu erwählten dritten Prediger durch eine Rede über Ebr. 13, 17. ein, und Nachmittag hielt Reinhardt seine Antrittspredigt über Röm. 15, 30. Im Jahre 1769 rückte er in die zweite und 1776 in die erste Stelle hinauf. Wenige Jahre nachher sah er sich genöthigt, die Kanzel zu verlassen, deren Zierde er seit 30 Jahren gewesen war, und sich einer Augenoperation zu unterwerfen, welche ihm nur für wenige Jahre den Gebrauch seiner Augen sicherte. Wegen dieser ihm zugestoßenen Blindheit und Schwäche der Gesundheit, predigte er schon am 9ten Juli 1781 zum letzten Male, und überließ von da an die Verwaltung seiner kirchlichen Amtsgeschäfte seinen beiden Collegen. Indessen war er noch oft bei der Austheilung des Abendmahls gegenwär-

*) Das übrige Kapital ging 1789 bei dem Wegelyschen Concurs verloren, so daß eigentlich gar kein Legat mehr zur Besoldung des dritten Predigers vorhanden ist, und die Kirchencasse seit 1828, ohne im mindesten ein Recht zu verletzen, ihre 397 Rthlr. zum Kirchenbau verwenden konnte.

tig, führte die Hospitalrechnung, besorgte die Austheilung der Legate und Armengelder bis zu seinem 90sten Jahre. Nicht nur durch den Tod seiner Gattin, welche 31 Jahre vor ihm in die Ewigkeit ging, sondern auch durch das frühe Absterben seiner beiden hoffnungsvollen Söhne und seines Schwiegersohnes ward er hart geprüft, und sah sich so in seinem hohen Alter von zahlreichen vaterlosen Kindeskindern umringt, deren Erziehung ihm oblag, ja, es befiel ihn späterhin auch eine der furchtbarsten Krankheiten, der Steinschmerz. Mit großer Ergebung traf er in dieser traurigen Periode alle Anstalten zum Tode, und ließ sogar den Sarg bereiten, der einst seine sterbliche Hülle aufnehmen sollte, und den er mehr als 50 Jahre lang in seiner Bibliothek vor Augen behielt. In den letzten Jahren seines Lebens war es seine angenehmste Beschäftigung, Verse zu machen, und sein bewunderungswürdiges Gedächtniß bewahrte alle diese Dichtungen mit einer solchen Treue, daß er sie ohne Anstoß nach Jahren hersagte. Am 16ten März 1811 schlug endlich die ersehnte Stunde seiner Erlösung, im vierten Monat seines 93sten Lebensjahres. Er war 68 Jahre Prediger und 59 Jahre im Dienste der Parochialkirche. Prediger Wilmsen hielt ihm die Leichenpredigt über Spr. 16, 31.

9. Karl Ludwig Gronau, geboren in Berlin 1742, ward im Jahre 1769, nach dem Tode seines Vaters, als Candidat auf die Wahl gestellt, und durch Stimmenmehrheit gewählt. Er erhielt am 24sten Januar 1770 die Königliche Confirmation, ward darauf den 27sten März pro ministerio examinirt, und trat am 16ten April, als am ersten Ostertage, 1770 sein Amt an. Scharden hielt nach der Predigt seines Collegen Rein-

hardt die Introductionsrede über 1. Cor. 4, 1. 2., und am zweiten Ostertage hielt Gronau die Antrittspredigt über Ephes. 6, 19. Im Jahre 1776 rückte er nach dem Tode seines Collegen Scharden in die zweite Predigerstelle, und heirathete 1777 dessen hinterlassene Wittwe, die ihm fünf Kinder zubrachte. Im Jahre 1782 wurde er in die hiesige Gesellschaft naturforschender Freunde als ordentliches Mitglied aufgenommen. Er hatte das Glück, im Jahre 1803 am 10ten Juli das erste hundertjährige Jubelfest unserer Kirche zu erleben. Drei Jahre darauf erlebte er den unglücklichen Einfall der Franzosen in Berlin; bei der Verbergung einiger Documentenkasten brachte er eine angstvolle halbe Stunde im Todtengewölbe unter der Kirche, gerade in der Mitternachtsstunde zwischen zwei Särgen eingeklemmt, zu, indem der Zug das Licht ausgeblasen hatte. Im Jahre 1811 ward er nach Reinhardts Tode erster Prediger, legte aber im Gefühl seiner Altersschwäche die Verwaltung der Kassen nieder. Doch predigte er nach wie vor unverändert fort, feierte als 78jähriger Greis am 16ten April 1820 sein funfzigjähriges Dienstjubiläum und starb 1826 im 84sten Jahre seines thätigen und vielseitig ausgebildeten Lebens. Wie er großer Naturfreund und Forscher war, so hat er auch für die Ordnung unserer kirchlichen Registratur sich anerkannte Verdienste erworben.

10. Friedrich Ernst Wilmsen, geboren 1736 zu Halle, erst Prediger zu Potsdam, dann zu Magdeburg, ward 1777 durch einstimmige Wahl dritter Prediger dieser Kirche. Gastpredigten waren nur zwei gehalten worden, von Wilmsen und von Hübenthal aus Potsdam; alle andern, die man eingeladen, wie Zollikofer in Leip-

zig, Scholtz in Spandau, Rellstab in Straßburg, Zimmermann in Glogau, hatten wegen der geringen Einnahme der dritten Stelle in dem theuern Berlin es ausgeschlagen. Der Introductionstext Reinhardts war Col. 4, 3.; Gronau's Predigttext 2. Chron. 15, 7. und Wilmsens Antrittstext Jac. 5, 7. 8. Wilmsen verwaltete sein neues Amt fast 20 Jahre und starb 1797 im 61sten Jahre seines Alters. Berühmter als er, wurde sein noch in vielen dankbaren Herzen fortlebender Sohn.

11. Friedrich Philipp Wilmsen, geboren zu Magdeburg 1770; er bezog von 1787 an die Universitäten zu Frankfurt an der Oder und Halle, wurde dann Domcandidat, und, nach dem Tode seines Vaters, am 6ten September 1797 dritter Prediger dieser Kirche. Am 8ten April 1798, als am ersten Ostertage, trat er sein Amt an. Gronau hielt die Vormittagspredigt über Ap. Gesch. 6, 4. 5. und da der Senior ministerii Reinhardt wegen Altersschwäche die Introduction nicht verrichten konnte, auch nachher die Einführungsrede über 1. Cor. 4, 1. 2. Am zweiten Ostertage hielt Wilmsen seine Antrittspredigt über 1. Tim. 4, 16. Er ward 1811 zweiter und 1826 erster Prediger. Was er als Pädagog gewesen, weiß die Welt; seine Biographie hat ausführlich und mit inniger Liebe verfaßt sein Schwiegersohn, der jetzige General-Superintendent Hesekiel in Altenburg. Wilmsen starb nach langen Leiden am 4ten Mai 1831 in einem Alter von 60 Jahren.

12. August Heinrich Petiscus, früher Prediger an der hiesigen Waisenhauskirche, ward nach Reinhardts Tode 1812 zum dritten Prediger gewählt, ein durch Rednergaben sehr ausgezeichneter Mann. Er wurde am

19ten Juli eingeführt. Gronau's Introductionstext war 1. Theſſ. 5, 12. 13.; worauf Petiscus ſogleich ſeine Antrittspredigt hielt über Hiob 16, 19. Er legte im Jahre 1815 ſein Amt nieder. An ſeine Stelle wurde erwählt

13. Ludwig Heinrich Jablonski, früher Domcandidat, dann Prediger in Landsberg an der Warthe, ſeit 1815 dritter, ſeit 1826 zweiter, ſeit 1831 erſter Prediger der Parochialkirche. Am 29ſten October 1815 führte ihn Wilmſen ein, und er hielt noch denſelben Vormittag ſeine Antrittspredigt über 2. Cor. 5, 20.

14. Johann Friedrich Wilhelm Arndt, geboren 1802, ſeit 1826 Domcandidat, 1829 Hülfsprediger der Biſchöfe Weſtermeier und Dräſeke in Magdeburg, ſeit 1833 zweiter Prediger an der Parochialkirche. Er wurde am 2ten Juli 1833 von ſeinem älteren Collegen eingeführt, und hielt gleich darauf ſeine Antrittspredigt über Röm. 1, 16.

15. Leopold Kirſch, am 18ten Februar 1839 durch Stimmenmehrheit zum dritten Prediger erwählt; er war früher Prediger zu Neugolz geweſen.

Im Ganzen alſo ſind in den verfloſſenen 136 Jahren funfzehn Prediger an der Gemeinde angeſtellt geweſen.

Die zeitigen Allmoſenpfleger ſind die Meiſter: Bock, Brink, Bothe und Sucrow.

Als Cantor ſteht jetzt bei der Kirche der zweite Lehrer der Schule, Johann Carl Dittmar.

Vorſteher unſerer vereinigten Knaben- und Töchterſchule iſt: Chriſtian Friedrich Ziemendorff. Die beiden andern Lehrer ſind: Johann Carl Dittmar und Elias Auguſt Chriſtian Mittendorf.

Der zeitige Organist und Glockenist ist Louis Thiele.

Küster an der Kirche ist: Friedrich Heinrich Karl Dannheiser.

Todtengräber und Kirchendiener: Johann Karl Ferdinand Vogeler.

Auszug aus den Kirchenbüchern.

Im ersten Jahrhundert der Kirche waren Communicanten 150,000. Getauft wurden 5637, darunter 171 uneheliche und 55 Zwillinge. Getraut wurden 1630 Paare und begraben 5370.

Der allmälige Zuwachs der Gemeinde in neuerer Zeit ergiebt sich am besten aus folgender Uebersicht.

Jahr.	Getauft.	Getraut.	Communikanten.	Beerdigt.	Confirmirt.
1704	26	17	—	2	—
1754	68	26	1991	54	—
1800	108	26	1062	67	47
1803	98	21	973	64	41
1804	87	28	923	54	49
1805	120	19	848	94	53
1806	103	18	811	89	41
1807	103	13	832	81	54
1808	88	10	788	100	56
1809	83	21	829	87	50
1810	82	22	836	49	54
1811	92	36	894	79	69
1812	105	35	1006	82	72
1813	107	24	829	98	63
1814	84	27	836	76	59
1815	105	35	891	61	75
1816	129	27	934	53	88
1817	122	36	1078	66	90
1818	128	46	925	78	59

Jahr.	Getauft.	Getraut.	Communicanten.	Beerdigt.	Confirmirt.
1819	142	33	993	73	80
1820	132	37	1028	64	98
1821	166	38	1160	69	84
1822	147	33	1009	79	92
1823	175	30	993	98	83
1824	198	33	998	98	84
1825	198	47	1033	99	95
1826	212	43	934	100	81
1827	200	41	1141	79	105
1828	177	56	1209	95	101
1829	233	52	971	102	102
1830	242	44	966	106	92
1831	214	23	848	143	90
1832	233	41	825	122	74
1833	282	43	826	155	84
1834	246	38	817	157	85
1835	253	60	882	129	68
1836	292	48	1010	117	106
1837	303	55	1048	184	133
1838	250	52	817	153	100